

Stille als Reichtum

Für die Einen ist die Kamera ein Gewehr, mit der sie auf die Jagd nach jedem einigermaßen attraktiven Motiv gehen. Andere haben eine strenge Hierarchie der Bilder verinnerlicht und nur Weniges ist ihnen ein Foto wert. Elias Hassos gehört zu denen, die die Langsamkeit schätzen, das verlängerte Zeitmaß. Lange vor dem Abdrücken weiß er, wovon ein Bild in Komposition, Schärfe und Belichtung künden soll.

Je höher der Grad des Flüchtigen, umso deutlicher tritt Hassos' Bedürfnis nach ruhigen, steten und fordernden Bildern hervor. Gegen das Aufblasen oder Zerstückeln der Welt setzt er eine stringente Konzentration auf Wesentliches, und stellt dem Alltagstheater das Erhabene gegenüber, ohne den geringsten Anflug von Pathetik. Respektvoll demonstriert er einen selten gewordenen Glauben an den tieferen Sinn und das existentielle Fundament.

Nicht ohne Grund trägt eine seiner fotografischen Serien den Titel „Paradigma“. Hassos geht es tatsächlich um Gegenstandsfixierungen, die er mit der Wirkkraft visueller Entwürfe, Modellvorstellungen und Denkmuster auflädt.

Am Anfang und am Ende steht das Schweigen. Dazwischen z. B. „Baum #4“ (D.2006), ein Kirschbaum vor schwarzem Hintergrund, in der Nacht geblitzt, so, dass sich das Blitzlicht in der Dunkelheit verliert, Stamm und Astwerk in formaler Isolierung, die Vereinzelung des Baums als Hervorhebung und Würdigung – Elementares, Prächtiges im Frühling, in voller Kraft, Energie und Schönheit!

Ein Loch in der Wand, verglast, will Elias Hassos verstanden wissen als Fenster, als Blick in den Himmel, als ein kontemplatives Bild, das Linie, Fläche und Raum zum gleichen Zeitpunkt in Eins zieht: zart in der Andeutung, wirklichkeitsnah wie distanzfördernd. Auch im Titel („Loch“, D.2006) macht es uns nichts vor. Dieses Bild hat atemberaubende Tiefe, versinnbildlicht die Idee der Leere als Fülle und ist insofern das Gegenteil von Nichts - die totale Stille als Reichtum.

Hassos verwirrt unsere Begriffe von Universum, Natur und Kunst und lässt das Publikum staunend schweigen – auch über sich selbst. Für Hassos ist die Natur weder Vorbild noch Nachbild, weder verbindliche Norm noch gestaltloses Material. Natur ist für ihn ein wunderbarer Anspielungsraum, in dem sich Reales und Symbolisches unauflösbar durchdringen.

Mit „Baum #6“ (D.2007), einem „Pfad“ (D.2007), einer „Lampe“ (D.2007), mit Unspektakulärem, das perspektivisch zwischen Mikro- und Makrokosmos pendelt und von innen nach außen strömt, verwirrt Hassos die Vorstellungen vom Natürlichen. Denn nichts ist unnatürlicher als gemachte Natur.

Ein Bild wie „Baum #7“ (D.2007), mit der Fokussierung auf freigelegte Wurzeln von oben fotografiert, um die lebensnotwendige Verbindung von Verwurzelung, Ausdehnung und Halt in ein anschauliches Verhältnis zu bringen, ist ein Musterbild an monchischer Geduld und kompositorischem Willen.

Elias Hassos ist ein Suchender, ein Unzeitgemäßer vielleicht, kein Künstlertaktiker. Er sucht nach Erfahrungen und nach Bildern, die unabhängig von religiöser und kultureller Zugehörigkeit als etwas Elementares erfahren werden können. Mystik bedeutet für ihn Kraftpotential, innere Spannung und Erkenntnis - keinesfalls Frömmelei.

Frei von Sentiment und sonstiger irdischer Verhaftung vermag Elias Hassos in Abkehr von der Bilderflut und in Respekt vor der Natur Komplexes sinnscharf und zugleich mit einem Hauch Unerklärlichem festzuhalten.